

Ein Vertrag ohne Ablaufdatum

Oh wie ist das schön. Ein ganzer Tag ohne Unterricht. Es geht Richtung Straubing. Bleibt da auch noch Zeit zum Shoppen? Wird es lustig, amüsant und abwechslungsreich? Voller Erwartung stürmen 56 Schülerinnen und Schüler aus zwei Klassen des Landauer Gymnasiums den Bus. Ein großes Gerangel um die besten Plätze. Fröhliche, laute Stimmen und eine Menge guter Laune. Die Vorfreude ist groß, einmal Mathe, Englisch und Geschichte hinter sich zu lassen. Und keiner denkt da am Landauer Schulparkplatz daran, dass dieser vermeintlich spaßige Ausflugstag einmal die Weltsicht verändern wird. Doch genau das passiert.

1993 fahren die beiden achten Klassen mit ihren Lehrern nicht in den Tiergarten. Sie besuchen nicht das Gäubodenmuseum, und auch der Stadtplatz mit den so lockenden Läden wird links liegen gelassen. Die Religionlehrer bieten vielmehr ein ganz anderes Programm. Die Synagoge in Straubing soll besichtigt werden - die einzige in Niederbayern. Das Ziel wirft Fragen auf. Das Judentum, was ist das für eine Religion? Als die Jugendlichen vor dem historischen Bauwerk aus dem Bus hüpfen, haben sie nur ein paar Dinge aus dem Religionsunterricht im Kopf. Jesus war Jude. Die Menschen jüdischen Glaubens feiern kein Weihnachten, sie begehen das Chanukka-Fest. Aber sonst?

Ganz anders ist sie, diese Religion, diesen Eindruck haben die Schülerinnen und Schülern, als sie zusammen mit einem Synagogenführer durch die Tür schreiten. Hier umfängt sie Stille und eine ganz besondere Atmosphäre. So mancher fremdelt erst ein wenig. Doch der kundige Führer lässt die Jugendlichen eintauchen in die Religion und die Geschichte. Stauend fällt der Blick auf den siebenarmigen Leuchter und die Schätze der Synagoge, ob materiell, ob ideell. 1907 ist die Synagoge errichtet worden, erfahren die Landauer. Das war weit vor dem Holocaust. Vor der Judenverfolgung im düsteren Dritten Reich war das Bauwerk dennoch nicht sicher. 1938 wurde der Innenraum in blindem, blankem Hass verwüstet. Doch auch, wenn im Herzen der Synagoge furchtbarer Frevel begangen wurde: Die Mauern sind erhalten geblieben. Sie bieten dem Gebet noch eine Heimat und trotzen Anfeindungen und Antisemitismus. All das wird den Ausflüglern klar, die längst vergessen haben, dass sie eigentlich einen Hamburger bei McDonald's verspeisen und am Stadtplatz ein wenig einkaufen wollten. Stille zieht ein. Ihr Herz öffnet sich weit für eine Religion, die es im Laufe der Zeiten nie einfach hatte. Die von Menschen ausgeübt wird, die schon weit vor Hitlers Zeit ausgestoßen und verfolgt wurden, die schon im Mittelalter als Sündenbock herhalten mussten und sich eigentlich nur das wünschen, was die Christen ganz selbstverständlich dürfen: Ihren Glauben zu leben.

Exakt 30 Jahre später, im Jahre 2023, steht eine Schülerin des Landauer Gymnasiums erneut vor der Synagoge. An einem kühlen Oktoberabend, vor dem so viel Schreckliches passiert ist. Mit ihr haben sich rund 200 Menschen versammelt. Sie halten sich an den Händen und haben Tränen in den Augen. Sie hören zu, als Straubings Oberbürgermeister Markus Pannermayr sich mit kraftvollen Worten gegen Hass und Verfolgung wendet. „Wir werden nicht

schweigen“, sagt er, tief bewegt. Der Wind hat sich gedreht. Der Antisemitismus ist wieder aufgeflammt. Was in Israel und im Gaza-Streifen geschehen ist, hat den lodernen Zorn gegen Juden wieder neu entfacht. Anna Zisler verleiht den jüdischen Menschen in Niederbayern nach einem Schweigemarsch und bei einer Gedenkfeier eine Stimme - auch, wenn diese Stimme an diesem Abend zittert. Doch verstummen wird sie nicht. Sie erzählt von der Familie, die jeder jüdische Mensch in Israel hat. Vom Bangen um Freunde. Von Angst, von jüdischen Kindern, deren Eltern sich nicht mehr trauen, sie in Deutschland in die Schule zu schicken. Erneut zieht Stille ein - sie besteht aus Sprachlosigkeit.

Was der Schülerin aus Landau 1993 anfangs so fremd war, ist ihr nun vertraut. Der jüdische Glaube in Straubing hat für sie ein Gesicht bekommen. Es sind vertraute Gesichter, liebgezwonnene Gesichter. Gesichter von Menschen, für die es sich lohnt, an einem kühlen Herbstabend auf die Straße zu gehen und Flagge für sie zu zeigen, gemeinsam mit so vielen Gleichgesinnten, die genug davon haben, dass Juden heute wieder mehr denn je bangen müssen als zuvor. Nein, an diesem freien Schultag 1993 geht es nicht zum Hafner oder zum Stufler zum fröhlichen Einkaufserlebnis. An diesem Tag wird ein fremder Glaube vertraut und ferne Ereignisse im Dritten Reich grausame Wirklichkeit. Eine Liebe zu einer anderen Religion als dem vertrauten Christentum nimmt ihren Anfang und ein Verstehen beginnt, das niemals endet. Damit verbunden ist ein Versprechen. Das Versprechen, niemals den Mund zu halten, wenn Juden beschimpft, verfolgt und gehasst werden. Es hat bis heute Bestand - ein Vertrag ganz ohne Tinte und Papier und ganz ohne Ablaufdatum.

Melanie Bäumel-Schachtner, Straubing - 45 Jahre

Platz 3